

Hans J. Wulff: Unabhängiges Filmfest Osnabrück: Laudatio

Der folgende Text wurde als Laudatio für die Verleihung des Kulturförderpreises des Landschaftsverbands Osnabrücker Land e.V. an das das Unabhängige Filmfest Osnabrück am 21. September 2011 vorgetragen; er ist unveröffentlicht.
URL der Online-Ausgabe: <http://www.derwulff.de/10-17>.

Als das unter Freunden und Vertrauten heute UFO genannte Filmfest als „Tage des Unabhängigen Films“ 1986 gegründet wurde, ging das Kino gerade in die dritte Krise und den dritten Neuaufbruch nach dem Weltkrieg. Zuerst war es mit dem Fernsehen zu einer gewaltigen Krise des kommerziellen Kinos gekommen – und fast wie eine Antwort darauf gab es in den 1960ern einen weltweiten Aufbruch zu einem neuen, realistisch-verspielten, weltbewussten und ästhetisch ambitionierten Kino. Sex- und Schlagerfilme begannen in den 1970ern das Angebot an der Kinokasse zu dominieren – und die Initiatoren der kommunalen Kinos riefen dazu auf, „andere Filme anders zu zeigen“, den Film aus dem Gefängnis reiner Unterhaltung herauszubrechen, ihn als siebte Kunst ernst zu nehmen und ihn überhaupt zu einem Anliegen der Kulturarbeit der Städte zu machen. Und es mag wie ein Nachleuchten der Aufbruchsbewegungen der späten 1960er anmuten, dass man das Kino als einen Ort neu zu bestimmen suchte, der der Auseinandersetzung mit den Themen der Zeit gewidmet sein sollte – den Veränderungen der Arbeitswelt, der Veränderung der Städte, den Problemen der Dritten Welt, und damals aktuell: der AJZ-Proteste, der AKW- und der Friedensbewegung. In den 1980ern hatte aber die Macht der großen Verleihe weiter zugenommen. Video war als neue Konkurrenz des Kinos entstanden. Die kleinen Verleihe hatten kaum noch eine Chance, ihre Filme ans Publikum zu bringen. Es gab die großen kommunalen Kinos, Medienwerkstätten wie die in Freiburg, es gab spezielle Sektionen auf den großen Festivals wie der Berlinale.

Aber in der Provinz?

Man muß diesen Kontext benennen, will man der kulturpolitischen und -pädagogischen Programmatik, der das UFO bis heute erkennbar verbunden ist, auf die Spur kommen. Die „Tage des Unabhängigen Films“ entstanden als Antwort auf die erneute Krise. Zunächst als ein Ort, wo Kinobetreiber, Kulturarbeiter und Filmemacher und -produzenten mit den neuen Filmen der Kleinstverleihe vertraut gemacht wer-

den sollten. Eine Trade-Show, sozusagen, wie man im Gewerbe sagt. Aber die „Tage“ waren von Beginn an eine etwas andere Art von Filmmesse: Es sollten nicht nur Filme gezeigt werden, sondern es war von Anfang an das Gespräch, die Auseinandersetzung, die die Filme in das große Feld einer politisch-ästhetischen Kinoarbeit einbinden sollten. Das ist gelungen, von Anfang an. Die „Tage“ gingen sogar noch weiter – von vornherein wurde ein Nicht-Fachpublikum eingeladen wurde, sich an diesen Diskussionen zu beteiligen. Film und Kino stehen im gesellschaftlichen Feld, sie gehören in bestem Sinne zur kulturellen Landschaft einer Stadt, einer Region oder eines ganzen Landes. Die „Tage“ nahmen Impulse auf, die in die Neuen Wellen der 1960er und die kommunale Kinobewegung der 1970er zurückwiesen.

Das alles ist Leitlinie bis heute geblieben. Kino gehört nicht nur zur Massenkultur. Es gehört auch dem großen und unbeendeten Projekt der Aufklärung an. Auch wenn die Kino-Komplexe heute einem oft stumpfen Mainstreaming ausgesetzt sind und rein ökonomisch den Großteil der Zuschauer und die größten Umsätze erreichen: Jene anderen Vertreter einer Kino-Kultur sind nicht ausgestorben, setzen das Projekt einer Kino-Kulturarbeit fort. Es gehört zu den Bestimmungen der Kunst, unruhig zu sein, Fragen zu stellen, Irritationen auszulösen, Impulse zu geben. Natürlich hat sich der oppositionelle Ort, zu dem Initiativen wie die „Tage des unabhängigen Films“ einmal gehört hatten, gewandelt. Aus den „Tagen“ wurde 2000 das „Unabhängige Filmfestival Osnabrück“. Eine neue Gliederung in Sektionen machte das Programm übersichtlicher. Manche Sektionen (wie die *Vistas Latinas* über neues lateinamerikanisches Kino) sind dazugekommen. Doch ist das Interesse, das all dem einmal zugrundegelegen hatte, erkennbar geblieben. Eine ganze Reihe von Preisen – darunter der *Friedensfilmpreis* und der *Filmpreis für Kinderrechte* – signalisieren bis heute das ästhetische und gesellschaftspolitische Profil, dem sich das Festival verpflichtet fühlt.

Angesichts der Tatsache, dass viele wichtige, formal ambitionierte und inhaltlich höchst interessante Filme den Weg nach Osnabrück nicht finden (außer auf dem UFO), dass lebendige Auseinandersetzung bis heute das Festival prägt und angesichts der Hoffnung, dass gerade diese Atmosphäre des Gesprächs die Voraussetzungen dafür schafft, nachhaltige Geschmacks- und Bewusstseinsbildung in Gang zu bringen, darf Osnabrück stolz sein, dass das UFO bis heute seine Arbeit hat fortsetzen können. Es bleibt nur der Wunsch, dass es für viele weitere Jahre ar-

beiten kann – die Rolle Osnabrücks als Stadt, die mit der Kultur der „anderen Filme“ eng verbunden ist, kann dadurch nur unterstrichen werden. Und es sollte zudem unterstrichen werden, dass die Auszeichnung, die heute ausgesprochen werden wird, auch eine Respektsbekundung für die Arbeit ist, die alle, die für bald 26 Jahre an der Realisierung des Festivals mitwirkten, in das Projekt hineingesteckt haben. Auch vom Laudator: Respekt für die Anstrengung und Dank für den Zugang zu vielen Filmen, die seinem Kopf immer noch lebendig sind!